3812 23.10.1928 Di

4!
T: Wohltätigkeitsvorstellung der neuen luxemburger Schauspieler-Truppe: "L'avant-scène".

Abreißkalender

Heute abend soll die neue luxemburger Schauspielertruppe, die sich den Namen „L'avant-scène" beigelegt hat, ihre Feuerprobe bestehen.

Die Wahl des Stückes verrät Fingerspitzengefühl. „L'abbé Constantin" war von der Uraufführung an ein Zugstück. Es zerschmolz dem Publikum sozusagen im Mund. Es kam als Reaktion auf die Periode des gepfefferten Naturalismus, in der sich die Belletristiker oben und unten in Brutalitäten überboten.

Dazwischen hinein schneite dieses sanfte, brave, ehrenpusselige, süße Stück wie ein Sorbet mitten in ein Menü von faisandierten, verwürzten Gerichten. Man verschnaufte, man fand, daß man an zierlicher Wackerheit noch nicht alle Lust verloren hatte, der schüchterne, heldische, arme Liebhaber, die reiche, aber unverdorbene junge Amerikanerin aus der Zeit vor Anita Loos, der biedere Herr Pfarrer und die smarte Frau Mama, das waren Bühnenfiguren, wie sie eine Zeitlang in keinem Buch gestanden hatten, und siehe da, das Publikum jubelte ihnen zu, und sie treten immer wieder ihren besonnten Spaziergang über die Bretter an.

Wie man hört, hat sich in dem neuen Verein, der auf deutsch Proszenium heißen würde, eine Anzahl der besten Amateurkräfte von Luxemburg zusammengefunden.

Den herzensguten und lieben und biedern und harmlosen Pfarrer spielt Leon Moulin. Sein Lob ist nicht mehr zu singen. Hätte man durch ein großes Sieb alle luxemburger Bühnendilettanten in Hinsicht auf diese Rolle durchgesiebt, so wäre Leon Moulin unbedingt als allerletzter darin hängen geblieben.

Von Frl. Tilla Mersch hörte man bisher nur Gutes und wird man heute abend zweifellos Vorzügliches hören.

Bei Frl. Cornevin wird sich zeigen, daß auch ein weiblicher Apfel nicht weit vom Stamm fällt, wenn dieser Stamm eine Mutter ist, die seit Jahren einer Reihe von Schülerinnen die Wege zur Kunst der Bretter gewiesen hat.

Es ist hundert gegen eins zu wetten, daß am Schluß der Vorstellung unter dem Publikum nur eine Stimme herrschen wird, und die wird sagen: Nein, wer hätte das von einfachen Dilettanten erwartet!

Das wird für den jungen Verein eine Ermutigung sein, auf dem betretenen Wege fortzufahren.

Aber ist es der richtige Weg?

Soll ein luxemburger Verein von Bühnendilettanten sich darauf versteifen, daß er auch kann, was andere viel besser können?

Soll er nicht vielmehr seinen Stolz darin suchen, etwas zu können, was ihm jene andern nicht nachmachen können, in seiner Art das Beste zu sein, eine Stufe zu erklimmen, auf der sein Wirken über den Dilettantismus zu wirklicher Kunst emporwächst?

Um dies zu erreichen, müßte er den Hauptton auf „luxemburgisch" legen. Müßte luxemburger Stücke von Wert auf luxemburgisch spielen, so gut, wie es noch nie der Fall war. Müßte in seinen Mitgliedern das Bodenständige, das kein Ausländer so fühlt und so ausdrücken kann, zu einem künstlerischen Rohmaterial verdichten und aus diesem Rohmaterial darstellerische Kunstwerke von starkem Eigenwert gestalten.

Dazu gehört vor allen Dingen Stilbewußtsein. Und Disziplin. An den Mangel an Disziplin hat sich hier bis jetzt immer der Schritt gestoßen, der vom Dilettantismus zur Kunst führen muß.

Es war vielleicht auch ein Mißgriff, daß man mit einer Wohltätigkeitsvorstellung anfing. Kunst verträgt solche Anhängsel schlecht, und am wenigsten solchen Vorspann.

Trotzdem sei dem Verein ein voller finanzieller Erfolg gewünscht, im Interesse der sympathischen Kinderkrippe — und ein künstlerischer Erfolg, als möglicher Ausgangspunkt einer Bewegung, die uns über dem vielen, allzuvielen Theatergespiel vielleicht ein richtiges Theaterspiel schenken wird.

Ndrdi 23.10.1928